

KEIIGO HIGA SHINO



9 783608 503715

TROPEN



UNTER DER
MITTERNACHTSSONNE
T H R I L L E R

anschließend im Imbiss Saganoya Soba mit Hering gegessen. Kurz nach vier hatte er das Lokal wieder verlassen.

Die Frage war nun, was er als Nächstes unternommen hatte. Ein Kellner vom Saganoya erinnerte sich, dass Kirihara vom Bahnhof weggegangen war. Er war also aller Wahrscheinlichkeit nach nirgendwohin gefahren. Am Bahnhof war er nur gewesen, um das Geld abzuheben.

Die Polizei konzentrierte ihre Nachforschungen auf die Umgebung des Bahnhofs Fuse und des Tatorts und entdeckte dabei eine weitere Spur.

Kirihara war in der Bahnhofsfiliale einer Konditoreikette namens Harmony gewesen, wo er nach »dem Pudding mit Früchten« gefragt hatte. Gemeint hatte er vermutlich den »Pudding à la mode«, eine Spezialität der Kette, die aber ausverkauft gewesen war. Kirihara hatte sich daraufhin nach einem Geschäft erkundigt, in dem es vielleicht noch welchen zu kaufen gab.

Eine Angestellte hatte ihm auf einer Karte den Weg zu einer anderen Filiale von Harmony gezeigt, worauf der Kunde sich gefreut habe. Sie liege direkt auf seinem Weg. Hätte ich nur gleich gefragt, soll er gesagt haben. Die Angestellte erklärte den Beamten, die andere Harmony-Filiale sei in Oe-nishi-rokuchome. Ein Besuch dort bestätigte, dass Kirihara am späten Freitagnachmittag dort gewesen war und vier Pudding à la mode gekauft hatte. Wohin er anschließend wollte, wusste man nicht.

Es war allerdings kaum vorstellbar, dass er vier Desserts gekauft hatte, um sich mit einem Mann zu treffen. Also vermuteten die Ermittler, dass er zu einer Frau unterwegs gewesen war.

Parallel dazu fand sich in den Büchern des Pfandhauses der Name einer gewissen Fumiyo Nishimoto, die in Oe-nishi-rokuchome wohnte. Also machten Sasagaki und Koga sich auf den Weg, um dieser Dame einen Besuch abzustatten.

Das Mietshaus, in dem sie wohnte, hieß Yoshida Heights und lag in einem Gewirr aus heruntergekommenen Häusern mit Wellblechdächern. Die schmutzigen grauen Mauern waren von schwarzen Flecken und Rissen übersät, die man mit Beton verspachtelt hatte.

Fumiyo Nishimotos Wohnung hatte die Nummer 103. Die

umliegenden Häuser standen so dicht beieinander, dass kaum ein Lichtstrahl ins Erdgeschoss fiel. Der Eindruck von Dürsterkeit wurde noch verstärkt durch den halbdunklen, nach Moder riechenden Hausgang, der zudem voller rostiger Fahrräder stand.

Auf dem Weg zur Nummer 103 musste Sasagaki sich an Waschmaschinen vorbeidrängen, die die Bewohner aus Platzmangel im Flur aufgestellt hatten. An der dritten Tür klebte ein Zettel, auf den jemand mit Filzstift den Namen Nishimoto geschrieben hatte. Sasagaki klopfte.

»Ja?«, rief eine Mädchenstimme, aber die Tür wurde nicht geöffnet.
»Wer ist da?«

Anscheinend war die Kleine allein zu Hause.

»Ist deine Mutter da?«, fragte Sasagaki durch die Tür.

Statt eine Antwort zu geben, wiederholte sie die Frage: »Wer ist da?« Sasagaki grinste seinen Kollegen an. Offenbar hatte man dem Mädchen eingeschärft, auf keinen Fall einem Fremden die Tür zu öffnen.

Sasagaki sprach gerade so laut, dass das Mädchen ihn hören konnte, aber die Nachbarn möglichst nichts mitbekamen.

»Wir sind von der Polizei und möchten deine Mutter etwas fragen.«

Das Mädchen schwieg. Vor Schreck, wie Sasagaki vermutete. Ihrer Stimme nach zu urteilen, war sie in der sechsten oder siebten Klasse. In diesem Alter war es natürlich beängstigend, wenn plötzlich die Polizei vor der Tür stand.

Sie hörten, wie der Schlüssel herumgedreht wurde. Die Tür ging auf, ohne dass die Kette gelöst wurde. In dem etwa zehn Zentimeter breiten Spalt erschien das Gesicht eines Mädchens mit großen Augen. Ihre Haut war sehr hell und glatt wie Porzellan.

»Meine Mutter ist noch nicht zurück«, sagte das Mädchen in einem Ton, den man resolut nennen konnte.

»Ist sie einkaufen?«

»Nein, bei der Arbeit.«

»Wann kommt sie denn zurück?« Sasagaki sah auf seine Armbanduhr. Es war kurz nach fünf.

»Sie kommt bestimmt gleich.«

»Gut, dann warten wir hier.«

Das Mädchen nickte und schloss die Tür. Sasagaki steckte die Hände in die Taschen seines Jacketts und holte ein Päckchen Zigaretten

heraus. »Sehr vernünftig, die Kleine«, sagte er leise zu Koga.

»Finde ich auch«, sagte dieser. »Außerdem ...«

In dem Moment ging die Tür wieder auf. Diesmal ohne Kette.

»Können Sie mir dieses Dings zeigen?«, fragte das Mädchen.

»Was für ein Dings?«

»Ihren Ausweis.«

»Ach so.« Erst jetzt verstand Sasagaki, was sie meinte. Er musste unwillkürlich lächeln. »Ja, natürlich.« Er zog seinen Polizeiausweis hervor und hielt ihn so, dass sie das Foto sehen konnte.

Nachdem sie sein Gesicht mit dem Foto verglichen hatte, öffnete sie die Tür ganz. »Bitte, kommen Sie herein«, sagte sie.

Sasagaki war ein wenig erstaunt.

»Wir können auch hier draußen auf deine Mutter warten.«

Die Kleine schüttelte den Kopf.

»Dann sehen die Nachbarn Sie.«

Sasagaki wechselte erneut einen Blick mit Koga. Er musste ein Grinsen unterdrücken.

»Vielen Dank«, sagte er, als er die Wohnung betrat. Sie war sehr klein für eine Familie. Man gelangte direkt in eine winzige Küche mit Holzboden und einem Waschbecken. Dahinter befand sich ein japanisches Zimmer von etwa zehn Quadratmetern.

In der kleinen Küche standen ein Tisch und zwei Stühle. Das Mädchen forderte die Kommissare auf, Platz zu nehmen. Anscheinend wohnten sie und ihre Mutter allein. Auf dem Tisch lag eine rosa-weiß karierte Wachstuchdecke mit Brandflecken an der Seite.

Das Mädchen setzte sich in das andere Zimmer, den Rücken gegen den Wandschrank gelehnt, und begann, in einem Buch zu lesen. An einem Aufkleber auf dem Einband war zu erkennen, dass sie es in der Bücherei ausgeliehen hatte.

»Was liest du denn da?«, fragte Koga.

Das Mädchen zeigte ihm schweigend den Einband. Koga rückte näher heran. »Oho«, sagte er bewundernd. »Du liest ja dicke Bücher.«

»Was liest sie denn?«, fragte Sasagaki.

»*Vom Winde verweht.*«

»Donnerwetter.« Sasagaki zeigte sich ebenfalls überrascht. »Ich habe nur den Film gesehen.«

»Ich auch. Ein ziemlich guter Film. Aber trotzdem wäre mir nie in den

Sinn gekommen, das Buch zu lesen.«

»Überhaupt lese ich in letzter Zeit nicht viel.«

»Ich auch nicht. Nicht mal Mangas, seit *Ashita no Joe* eingestellt wurde.«

»Ach, das gibt es nicht mehr?«

»Nein, im Mai haben sie damit aufgehört. Seit keine neuen Ausgaben von *Der Aufstieg der Giants* und *Joe* mehr herauskommen, lese ich nichts mehr.«

»Das ist auch gut so. Wie sieht denn das aus, wenn ein Erwachsener Mangas liest?«

»Stimmt auch wieder«, sagte Koga.

Während die beiden sich unterhielten, las das Mädchen weiter, ohne aufzuschauen. Offenbar wusste sie, dass die beiden sich mit dem albernen Geschwätz die Zeit vertrieben.

Vielleicht empfand Koga genauso, denn auch er schwieg jetzt. Kurz darauf trommelte er mit den Fingern auf dem Tisch. Aber ein strafender Blick des Mädchens rief ihn zur Ordnung.

Sasagaki schaute sich beiläufig um. Möbel und Haushaltsgeräte waren auf das Notwendigste beschränkt, es gab keinen Gegenstand, den man im Entferntesten als Luxus hätte bezeichnen können, weder einen Schreibtisch noch Bücherregale. Direkt am Fenster stand zwar ein Fernseher, aber der war sehr alt und verfügte nur über eine Zimmerantenne. Vielleicht war es sogar noch ein Schwarzweißgerät. Bestimmt dauerte es endlos, bis das Bild erschien, wenn man ihn einschaltete. Und dann hatte es wahrscheinlich Streifen und flimmerte.

Es gab nicht nur einfach wenig Mobiliar. Obwohl ein junges Mädchen in der Wohnung lebte, hatte die Atmosphäre nichts Kindliches, nichts Fröhliches.

Direkt neben Sasagaki standen zwei Pappkartons. Mit der Fingerspitze hob er den Deckel des oberen an und spähte hinein. Er war bis zum Rand mit kleinen aufblasbaren Gummifröschen gefüllt, wie sie auf Abendmärkten verkauft wurden. Anscheinend stellten sie für Fumiyo Nishimoto einen zusätzlichen Nebenverdienst dar.

»Wie heißt du denn, kleines Fräulein?«, fragte Sasagaki das Mädchen. Irgendwie schien diese Anrede zu ihr zu passen.

»Yukiho Nishimoto«, antwortete sie, ohne aufzuschauen.

»Yukiho - wie schreibt man das denn?«

»Mit den Zeichen für Schnee und Ähre.«

»Schneeähre, das ist aber ein hübscher Name.« Er blickte Koga Zustimmung heischend an.

»Ja, wirklich«, pflichtete dieser ihm bei. Das Mädchen zeigte keine Reaktion.

»Hör mal, Yukiho, kennst du ein Pfandhaus Kirihara?«, fragte Sasagaki.

Yukiho antwortete nicht sofort. Sie fuhr sich mit der Zunge über die Lippen und nickte dann kurz. »Meine Mutter geht manchmal dorthin.«

»Kennst du den Mann, dem das Geschäft gehört?«

»Ja.«

»War er schon mal hier?«

Yukiho überlegte. »Ich glaube, ja«, sagte sie.

»Heißt das, du warst nicht da, als er hier war?«

»Kann sein. Aber ich weiß es nicht mehr.«

»Warum war er hier?«

»Weiß ich nicht.«

An dieser Stelle beschloss Sasagaki, die Kleine nicht weiter zu befragen. Ihm war nun klar, dass er dazu noch öfter Gelegenheit haben würde.

Er sah sich noch einmal in der Wohnung um. Nicht, dass er nach etwas Bestimmtem suchte, aber er war doch überrascht, als sein Blick auf den Mülleimer neben dem Kühlschrank fiel. Er war voll bis zum Rand, und ganz oben lag ein Papier mit dem Logo der Konditorei Harmony.

Sasagaki sah Yukiho an. Ihre Blicke trafen sich. Das Mädchen wandte sich sofort wieder ihrem Buch zu.

Sasagaki spürte, dass auch sie auf das Papier geschaut hatte.

Kurz darauf hob das Mädchen abrupt den Kopf. Sie klappte ihr Buch zu und sah zur Tür.

Sasagaki lauschte. Das leicht schlurfende Geräusch von Sandalen war zu hören. Koga schien es auch bemerkt zu haben, er öffnete den Mund.

Die Schritte näherten sich und machten vor der Wohnung halt. Mit einem metallischen Klimpern wurde der Schlüssel ins Schloss gesteckt.

»Es ist offen!«, rief Yukiho in Richtung Tür.

»Warum hast du nicht abgeschlossen? Das ist gefährlich.« Die Tür ging auf, und eine Frau in einer hellblauen Bluse betrat die Wohnung.